

## Erst der Weg, dann das Werkzeug

Wie wir zu einer Empfehlung kommen: fünf Fragen zum Zugangsweg — und wer wohin nicht passt

**Lars Tiedemann**

Dipl. Heilpädagoge (FH) · AssistUK

4. August 2026

---

*Arbeitsfassung. Vor der Frage »Welches Vokabular?« steht eine ältere Frage: »Auf welchem Weg erreicht diese Person überhaupt ein Display?« Dieser Text beschreibt, wie wir diese Frage ordnen — als Entscheidungshilfe für Fachkräfte und Familien, nicht als Rezept. Sein wichtigster Abschnitt ist der über die Fehl-Zuordnungen: wer wohin gerade nicht passt. Quellen mit Prüfvermerk am Ende.*

## Inhalt

1. Die Ratlosigkeit vor dem vollen Regal
  2. Die erste Frage ist eine Sehfrage
  3. Hand, Blick, Taster, Bewegung
  4. Vom Weg zum Vokabular
  5. Wer wohin nicht passt
  6. Ausprobieren, parallel führen, wechseln
  7. Grenzen dieses Textes
  8. Fazit in fünf Sätzen
  9. Literatur (mit Prüfvermerk)
- 

### 1. Die Ratlosigkeit vor dem vollen Regal

Ein volles Regal ist ein zweiseitiges Geschenk. Wer heute nach Unterstützter Kommunikation (UK) sucht, findet bei uns Zugangs-Plattformen für vier verschiedene Ansteuerungswege, ein halbes Dutzend Vokabulare vom Sechs-Felder-Einstieg bis zur Volltext-Tastatur, dazu Werkzeuge zum Malen, Musizieren, Spielen, Lesen und Schreiben. Die Breite ist Absicht — Menschen sind verschieden. Aber ich weiß aus vielen Erstgesprächen, wie sie sich von außen anfühlt: *Welches von alldem brauchen wir denn nun?*

Die Antwort beginnt nicht beim Regal. Sie beginnt bei drei Fragen in fester Reihenfolge: Auf welchem **Weg** erreicht diese Person ein Display — mit den Augen, der Hand, einem Taster, einer Körperbewegung? Auf welcher **Stufe** des Zugriffs steht sie gerade? Und wer **ist** sie — mit ihrer Geschichte, ihrem Alltag, ihren Zielen? Die zweite und dritte Frage habe ich an anderer Stelle ausführlich behandelt; dieser Text gehört der ersten, die zu oft übersprungen wird. Das Prinzip dahinter trägt in der Fachliteratur den Namen Feature Matching: Merkmale der Person entscheiden, nicht Merkmale des Katalogs — und ausdrücklich nicht, was gerade beliebt ist oder beeindruckend aussieht.

### 2. Die erste Frage ist eine Sehfrage

Bevor über Hände, Augen und Taster geredet wird, gehört eine Frage an den Anfang, die die gesamte weitere Entscheidung umdrehen kann: **Gibt es eine festgestellte oder vermutete zerebrale Sehbeeinträchtigung (CVI)?**

CVI — eine Verarbeitungsstörung des Sehens im Gehirn, nicht im Auge — ist eine führende Ursache kindlicher Sehbeeinträchtigung und betrifft einen erheblichen Teil genau der Kinder, für die eine Augensteuerung erwogen wird. Und sie ist der einzige Umstand, der die naheliegendste Schlussfolgerung der UK-Beratung ins Gegenteil verkehrt: »Die Hände gehen nicht, also nehmen wir die Augen« ist bei CVI in der frühen Phase genau falsch, weil dort das Schauen selbst noch aufgebaut werden muss — man kann nicht mit dem steuern, was man

gerade erst lernt. Wie man stattdessen vorgeht, steht im eigenen CVI-Text; hier genügt die Weiche: **Bei CVI bestimmt die visuelle Verarbeitungsphase die Gestaltung und den Zugangsweg — vor allen anderen Kriterien.** Im Zweifel gehört die Frage an eine Fachkraft, die eine entsprechende Einschätzung beherrscht.

### 3. Hand, Blick, Taster, Bewegung

Ist die Sehfrage geklärt, folgt die Motorik — in einer Reihenfolge, die einen Grund hat: Wir prüfen den direktesten Weg zuerst.

**Erst die Hand.** Kann die Person zuverlässig mit Hand oder Finger zeigen, ist Touch der Weg der Wahl — er ist direkt, präzise und braucht am wenigsten Technik. Eingeschränkte Handfunktion (Tremor, Spastik, Kraftverlust) ist noch kein Ausschluss: Vergrößerte Felder, Abdeckgitter und eine Berührungs-Kompensation halten den Weg oft offen. Unsere Plattform für diesen Weg ist TouchTo.

**Dann der Blick.** Wenn die Hände nicht tragen, aber die Augen willkürlich und einigermaßen gehalten steuern können, ist die Augensteuerung der Weg — bei uns GazeTo. Technisch braucht es dafür einen Eye-Tracker, der den Mauszeiger steuert; fachlich braucht es vor allem realistische Erwartungen: Der Blick ist ungenauer als der Finger und ermüdet schneller. Beides ist normal und wird durch Gestaltung aufgefangen, nicht durch Ehrgeiz.

**Dann der Taster.** Wenn weder Hand noch Blick zuverlässig steuern, aber irgendeine Bewegung wiederholbar gelingt — ein Kopfdruck, ein Handrücken, ein Knie —, öffnet der Taster den Weg über das Scanning: Die Auswahl wandert, die Person bestätigt. Das ist langsamer, aber es ist ein vollwertiger Weg bis hin zum Volltext. Unsere Plattform dafür ist ScanTo; die wichtigste Weiche innerhalb dieses Weges (schrittweises oder automatisches Scanning) gehört zu den Fehl-Zuordnungen in Abschnitt 5.

**Dann die Bewegung im Raum.** Für manche Menschen ist die großräumige Körperbewegung — Kopf, Schulter, Arm vor der Kamera — der erreichbarste Ausdruckskanal. MoveTo, das jüngste Mitglied unserer Zugangs-Familie, macht daraus einen eigenen Weg mit Aktivitäten vom ersten Bewegungsecho bis zu gezielten Aufgaben. Er eignet sich heute vor allem für Anbahnung, Aktivierung und Bewegungsfreude; ein Vokabular-System ist er (noch) nicht.

Zwei Sätze gehören zwingend dazu. Erstens: **Diese Wege schließen sich nicht aus.** Viele Menschen fahren zweigleisig — Touch für den Vormittag, Blick für den ermüdeten Nachmittag; der Taster als verlässliche Rückfallebene. Das Nebeneinander ist kein Zeichen von Unentschlossenheit, sondern gute Praxis. Zweitens: **Wenn keiner dieser Wege trägt, ist die Beratung nicht am Ende.** Dann beginnt die basale Ebene — Partnerunterstützung, körpernahe Signale, taktile Anbahnung. Kein Mensch ist »zu schwer behindert«, um zu kommunizieren; es kann nur sein, dass noch kein technischer Weg der richtige ist.

## 4. Vom Weg zum Vokabular

Der Zugangsweg bestimmt die Plattform; die Zugriffs-Stufe und die Person bestimmen das Vokabular. Diese zweite Hälfte der Empfehlung habe ich im Text »Vom Zugriff zum Vokabular« ausführlich beschrieben; hier nur die Landkarte im Kleinformat:

Am Anfang steht keine Vokabular-Frage, sondern Wirksamkeitserfahrung (*ich tue etwas — etwas passiert*). Dann ein einzelnes bedeutsames Ziel im vertrauten Foto (SceneTalk), dann die erste echte Wahl im Sechs-Felder-Raster (Easy), dann der Scheideweg zum wachsenden System mit sichtbarem ABC (Scripo Start, später Scripo Pro), am Ende — wo die Schrift trägt — die Volltext-Tastatur (Clavis) und fürs freie Schreiben AssistWrite. Bei Zweisprachigkeit kommt TwinTalk in Betracht, sobald der Zugriff ein mittleres Raster trägt. Quer zu allem liegen die Angebote, die keinen Kommunikations-Anspruch haben und gerade deshalb wichtig sind: Malen, Musik, Spiel — Teilhabe braucht Gegenstände, über die es sich zu kommunizieren lohnt.

Eine Regel aus der Landkarte will ich wiederholen, weil sie die häufigste Rückfrage betrifft: **Die Stufen sind keine Altersstufen und keine Intelligenzmaße.** Ein Erwachsener kann auf der Einstiegsstufe beginnen, ein Kind weit oben arbeiten. Die Stufe beschreibt den Zugriff — nicht den Menschen.

## 5. Wer wohin nicht passt

Kataloge erzählen, was alles geht. Beratung beginnt dort, wo jemand sagt, was **nicht** geht. Dies sind die Fehl-Zuordnungen, die ich am häufigsten sehe — geordnet nach dem Schaden, den sie anrichten.

**Ein Augensteuerungs-Raster bei CVI in der frühen Phase.** Die schwerwiegendste Fehlentscheidung, darum steht sie auch hier noch einmal: Wo Schauen selbst noch das Ziel ist, kann Schauen nicht das Steuerungsmittel sein. Das Scheitern wird dann dem Kind zugeschrieben — »sie will nicht« —, obwohl das System falsch gewählt war. Stattdessen: Blick wecken mit einem einzelnen Ziel, Kommunikation über partnergestützte Wege, Geduld.

**Das Textsystem zu früh — vor allem nach Schlaganfall.** Die Familie weiß, dass er schreiben konnte, also soll das neue System bitte eine Tastatur sein. Wenn Zugriff und Belastbarkeit das noch nicht tragen, produziert man systematisches Scheitern am Ort der größten Hoffnung. Die Brücke — symbolgestütztes System mit wachsendem Schriftanteil — ist kein Umweg, sondern der Weg.

**Automatisches Scanning als Standard für Kinder mit Zerebralparese.** Beim automatischen Scanning diktiert die Uhr das Timing — und präzises Timing ist bei Zerebralparese oft genau das Schwerste. Der lernfreundliche Einstieg ist das schrittweise Scanning, bei dem die Person selbst weiterschaltet und selbst bestätigt: Sie hat das Tempo, nicht das Gerät. Diese Regel stammt aus der jahrzehntelangen Praxis von Linda Burkhart und Kolleginnen; sie ist Erfahrungswissen, keine Leitlinien-Evidenz — aber ich habe sie noch

nie bereut. Das automatische Scanning hat seinen Platz: später, oder bei Erwachsenen mit stabilem Timing.

**Die Spiel-Plattform als Vokabular-Ersatz.** Spiele-Sammlungen wie unser AssistPlay motivieren, üben den Zugang und schaffen gemeinsame Momente — aber sie lehren kein generatives Vokabular. Wer spielt, kommuniziert *über* das Spiel; das Werkzeug *zum* Kommunizieren muss trotzdem daneben liegen. Beides zusammen ist stark, eines für das andere zu halten ist ein Kategorienfehler.

**Die freie Kreativ-App als Therapie-Ersatz — und umgekehrt.** Unsere freien Mal- und Musikangebote sind bewusst ohne Protokoll, Bewertung und Phasenstruktur: Dort wird gestaltet, nicht behandelt. Die begleiteten Werkzeuge für therapeutische Settings sind anders gebaut — mit Sitzungsstruktur und lokaler Dokumentation für die Fachkraft. Wer das eine als das andere einsetzt, enttäuscht beide Erwartungen. Keines von beiden ist eine Therapie oder ein Heilmittel; das eine ist Freiheit, das andere ein Werkzeug in fachlichen Händen.

**Das zweisprachige Vokabular ohne gelebte zweite Sprache.** TwinTalk trägt nur, wenn die zweite Sprache im Alltag wirklich vorkommt — gesprochen, gehört, beantwortet. Ein zweites Sprachset, das niemand bedient, ist totes Gewicht auf jeder Seite. Erst das Umfeld einbinden, dann das Vokabular bauen.

**Der Direktsprung über die Literacy-Brücke.** Vom Sechs-Felder-Einstieg unmittelbar ins große schrift- und symbolgestützte System zu wechseln, überspringt genau die Entwicklung, die das große System voraussetzt. Der Zwischenschritt ist keine Verzögerung, sondern der Weg.

## 6. Ausprobieren, parallel führen, wechseln

Kein Entscheidungsbaum ersetzt das Ausprobieren. Bei uns — in der Praxis kommunikation+ und über die Materialausleihe — kann man Wege und Werkzeuge in die Hand nehmen und am realen Alltag messen; die förmliche Erprobung im Rahmen einer Hilfsmittelversorgung liegt beim Versorger und seinen Regeln, und ob und in welchem Umfang sie stattfindet, entscheidet er. Beides hat seinen Ort, und wir halten die Rollen auseinander.

Für Wechsel — des Weges wie des Vokabulars — gilt dieselbe Grundregel, die ich im Vokabular-Text ausführlich begründe: **hinzufügen statt austauschen**. Der neue Weg kommt dazu, der alte bleibt erreichbar; bei fortschreitenden Erkrankungen heißt das ausdrücklich, den nächsten Weg **früh** anzubahnen, solange er noch gelernt werden kann, statt ihn im Notfall einzuführen. Und wer den Verlauf dokumentiert — mit denselben Aufgaben, im Abstand von Monaten —, hat für jeden nächsten Schritt eine Begründung, die man nicht glauben muss, sondern lesen kann.

## 7. Grenzen dieses Textes

Eine Landkarte ist nicht das Gelände. Reale Menschen kombinieren Wege, überspringen Stufen, entwickeln sich zurück und wieder vor; die Ordnung dieses Textes ist eine Gesprächsstruktur, keine Prüfliste. Wo er von unseren eigenen Produkten spricht, beschreibt er deren Zweck aus meiner Sicht als Entwickler — das möge jeder an der Wirklichkeit messen.

Die Fehl-Zuordnungen in Abschnitt 5 sind Erfahrungswissen aus Beratung und Praxis, in zwei Fällen (CVI, Feature Matching) durch Literatur gestützt, in den übrigen durch viele Einzelfälle und die Plausibilität der Sache. Kontrollierte Studien zu Zugangsweg-Entscheidungen sind rar; die beste Übersicht über den Stand der Zugangstechnologien stammt aus der Forschungsgruppe um Fager und Fried-Oken.

Und dieser Text endet, wo die wichtigste Arbeit beginnt: beim Umfeld. Der beste Zugangsweg nützt wenig ohne Partner, die warten, zutrauen und vormachen. Dafür gibt es den Gesprächsverhaltens-Text und PartnerTo — sie gehören zu jeder Empfehlung dazu.

## 8. Fazit in fünf Sätzen

Vor der Vokabular-Frage steht die Weg-Frage: Augen, Hand, Taster oder Bewegung — und davor noch die Sehfrage, denn eine zerebrale Sehbeeinträchtigung kann die ganze Entscheidung umkehren. Geprüft wird der direkteste Weg zuerst, und mehrere Wege nebeneinander sind kein Makel, sondern gute Praxis. Der Weg bestimmt die Plattform, die Stufe und die Person bestimmen das Vokabular — und keine Stufe sagt etwas über Alter oder Intelligenz. Mindestens so wichtig wie das Passende ist das Unpassende: kein Blick-Raster in der frühen CVI-Phase, kein verfrühtes Textsystem, kein automatisches Scanning als Kinder-Standard, kein Spiel als Vokabular-Ersatz. Und gewechselt wird durch Hinzufügen, früh genug angebahnt — mit dokumentiertem Verlauf statt bloßer Behauptung.

## 9. Literatur (mit Prüfvermerk)

Alle Quellen am 04.08.2026 auf Existenz und Kernaussage geprüft (✓).

1. ✓ **Beukelman, D. R. & Light, J. C. (2020).** *Augmentative & Alternative Communication: Supporting Children and Adults with Complex Communication Needs* (5. Aufl.). Baltimore: Brookes. — Standardwerk zu Zugangswegen, Systemauswahl und Intervention.
2. ✓ **Fager, S. K., Fried-Oken, M., Jakobs, T. & Beukelman, D. R. (2019).** New and emerging access technologies for adults with complex communication needs and severe motor impairments: State of the science. *Augmentative and Alternative Communication*, 35(1), 13–25. — Forschungsstand Zugangstechnologien.
3. ✓ **Gosnell, J., Costello, J. & Shane, H. (2011).** Using a Clinical Approach To Answer »What Communication Apps Should We Use?«. *Perspectives on Augmentative and Alternative Communication*, 20(3), 87–96. — Feature Matching statt Popularität.

4. ✓ **Roman-Lantzy, C. (2018).** *Cortical Visual Impairment* (2. Aufl.). AFB Press. — CVI-Phasen; Grundlage der Sehfrage in Abschnitt 2.
5. ✓ **Russell, C. & Willis, J. (2020).** *The AAC/CVI Matrix*. NY Deaf-Blind Collaborative / Connections Beyond Sight and Sound. — Praxisinstrument; benennt das Blick-Raster in Phase I als Muster-Fehlmatching. (*Graue Literatur, im CVI-Text eingeordnet.*)
6. ✓ **Burkhart, L.** *Stepping Stones to Switch Access* (Praxismaterialien, lindaburkhart.com). — Schrittweises Scanning als Lernweg bei Zerebralparese; Erfahrungswissen, als solches gekennzeichnet.
7. ✓ **DAGG-3 — Dynamic AAC Goals Grid, 3. Ausgabe (2023).** Tobii Dynavox mit Vicki Clarke. — Stufenrahmen; unsere Plattformen sind davon unabhängige Angebote.
8. ✓ **Tiedemann, L. (2026).** Vom Zugriff zum Vokabular · Die zweihundert Wörter, die fast alles sagen · Sehen ist nicht gleich Erkennen. AssistUK-Grundlagentexte. — Die drei Nachbartexte, auf die dieser Wegweiser verweist. (*Hausintern; Quellenapparate dort.*)

---

*Die fachliche Position, Auswahl und Verantwortung liegen bei mir. — L. T.*